CLSX
JERUSALEM SYMPHONY ORCHESTRA
Steven Sloane
Elisabeth Leonskaja
Dienstag 22. Juni, 20:00 Uhr
Konzerthaus Berlin

Noam Sheriff **(1935–2018)**
Akeda. Passacaglia, in memoriam Jitzchak Rabin (2002)

Samir Odeh-Tamimi **(*1970)**
Bukká für Streichorchester (2003)

Ludwig van Beethoven **(1770–1827)**
Konzert Nr. 4 (1806) für Klavier und Orchester

Igor Strawinsky **(1882–1971)**
Suite Nr. 2 aus dem Ballett Der Feuervogel (1919)

Jerusalem Symphony Orchestra
Steven Sloane, **Dirigent/conductor**
Elisabeth Leonskaja, **Klavier/piano**

CLSX.de – Partner für Musik gUG

In Kooperation mit / in cooperation with:

KONZERTHAUS BERLIN
rbb kultur
2021 JÜDISCHES LEBEN IN DEUTSCHLAND

Gefördert durch / funded by

KULTURSTIFTUNG DES BUNDES
Die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien
Auswärtiges Amt

Grußwort

„Wer mit holden Tönen kommt, überall ist der willkommen“, hat Johann Wolfgang von Goethe einst gesagt.

Überaus willkommen in Berlin ist das Jerusalem Symphony Orchestra unter Leitung seines neuen Chefdirigenten Steven Sloane. Nicht nur, weil dieses führende israelische Orchester damit erstmals nach über zehn Jahren wieder in Deutschland spielt. Dass es sich dabei zugleich um eines der ersten Konzerte in Berlin nach dem pandemiebedingten Lockdown handelt, ist ein erfreuliches und ermutigendes Signal für die Kultur in unserem Land angesichts der Corona-Krise.

Vor allem aber fügt es sich hervorragend ein in das Festjahr anlässlich 1.700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland. Dieses Konzert, gespielt von einem Orchester, das vor 85 Jahren überwiegend von jüdischen Emigranten aus Deutschland gegründet wurde, ist ein hervorragendes Beispiel dafür, wie facettenreich die jahrhundertealte Tradition jüdischen Lebens in unserem Land und wie eng unsere kulturellen Beziehungen zu Israel sind. Dieser Tage ist ein Bekenntnis hierzu wieder besonders wichtig – auch deshalb, weil dazu auf deutschen Straßen und Plätzen nicht nur „holde Töne“ zu hören sind.

Das Jerusalem Symphony Orchestra ist in Deutschland und insbesondere in Berlin willkommen, als Ausdruck einer ganz besonderen Beziehung und unserer Verantwortung, dass jüdisches Leben fester Bestandteil unseres Landes ist und bleibt.

Prof. Dr. Norbert Lammert

Präsident des Deutschen Bundestages a. D.
Vorsitzender der Konrad-Adenauer-Stiftung

Welcome

Johann Wolfgang von Goethe once said, *“Those who come with dulcet tones are welcome everywhere.”*

A warm Berlin welcome to the Jerusalem Symphony Orchestra under the direction of its new principal conductor, Steven Sloane. Not only because this leading Israeli orchestra is performing in Germany for the first time in over ten years. The fact that this is also one of the first concerts in Berlin following the pandemic-related lockdown is a heartening and encouraging sign for culture in our country in light of the Corona crisis.

Most of all, it fits in perfectly with the yearlong celebrations marking 1,700 years of Jewish life in Germany. This concert, performed by an orchestra founded 85 years ago primarily by Jewish emigrants from Germany, is an outstanding example of the closeness of our cultural ties with Israel, and of the multifaceted nature of the centuries-old tradition of Jewish life in our country. These days, it is once again particularly important to acknowledge this - since it is not just “dulcet sounds” one hears on German streets and squares.

As an expression of a very particular relationship and of our responsibility that Jewish life is and remains an integral part of our country, the Jerusalem Symphony Orchestra is welcome in Germany and especially in Berlin.

Prof. Dr. Norbert Lammert

President of the German Bundestag (ret.)
Chairman of the Konrad Adenauer Foundation

ZUM PROGRAMM

Das Wort „Akeda“ hat im Hebräischen eine ganz besondere Bedeutung: Es bezeichnet nicht einfach „ein Opfer“, sondern bezieht sich speziell auf die bekannte biblische Szene, in der Abraham seinen Sohn Isaak auf einen Berg führt, um ihn Gott zu opfern. Der Herr setzte Abraham einer Bewährungsprobe aus, und dieser bestand mit unmenschlichem Mut die härteste aller Prüfungen.

Isaaks „Opfer“ symbolisiert sehr deutlich eine der wichtigsten Ideen im Judentum.

Diese Komposition wurde in Erinnerung an Israels Premierminister Yitzhak Rabin geschrieben, der sein Leben auf dem Altar des Friedensprozesses riskierte und brutal ermordet wurde.

Ich habe das Werk in memoriam Rabin als Passacaglia konzipiert. Die Variationen spiegeln den Weg aus der Einfachheit in eine komplexe Situation und zeichnen ein Bild von Rabin als einem „Sabra“, also in Eretz Israel geborenen Juden, einem Produkt aus erworbener und ererbter Kultur. Die komplexe Situation, gleichzeitig Jude und Israeli zu sein, gleichzeitig artikuliert und naiv, gleichzeitig besorgt und selbstsicher. All dies floss zu einem Werk zusammen, dessen Schlüsselthemen formale Einfachheit und direkte Herangehensweise sind.

Im Laufe der Passacaglia spürte ich, wie sich am Horizont die ersten Takte von Gesualdos Madrigal *Moro, Lasso* abzeichneten. Die ersten vier Harmonien des Madrigals sind als eine Art Ritornell eingewoben, das das Werk zu seinem friedlichen Ende führt.

Akeda wurde vom Teatro Carlo Felice in Genua in Auftrag gegeben und dort 1997 uraufgeführt, geleitet von dem 2005 verstorbenen Maestro Gary Bertini, dem das Werk gewidmet ist.

Noam Sheriff

Samir Odeh-Tamimis Komposition *Bukká* für Streichorchester, uraufgeführt 2003 in Berlin vom Ensemble Resonanz, entstand am Ende seiner Studienzeit bei Younghi Pagh Paan in Bremen. Schon als Kind in Israel hatte ihn die Klangwelt der Koranrezitationen von Abdul Basit (1927–1988) fasziniert. „In der islamischen Welt war er zunächst umstritten: Man diskutierte, ob man den Koran in solch einer Extase vortragen darf“, erklärt der Komponist. In Bremen unterzog er die alten Aufnahmen mit ihren mikrotonalen Melodiebögen einer Computeranalyse, die zunächst enttäuschte: Durch die Nebengeräusche, den enormen Hallraum und die Megaphonverstärkung in der al-Azhar-Moschee in Kairo waren die Spektralanalysen der Aufnahmen melodisch kaum auszuwerten. Dafür zeigte sich in ihnen eine quasi orchestrale Struktur sich überlagernder Echoschichten, die Samir Odeh-Tamimi als Idee aufgriff, ohne sich direkt auf das ursprüngliche musikalische Material zu beziehen. Die Besonderheiten des arabischen Gesangs wie das Gleiten zwischen den Tonhöhen, von Abdul Basit mit enormer Finesse gemeistert, bilden sich bei *Bukká* in ausgedehnten Glissandi und Vibrati verschiedensten Umfangs ab.

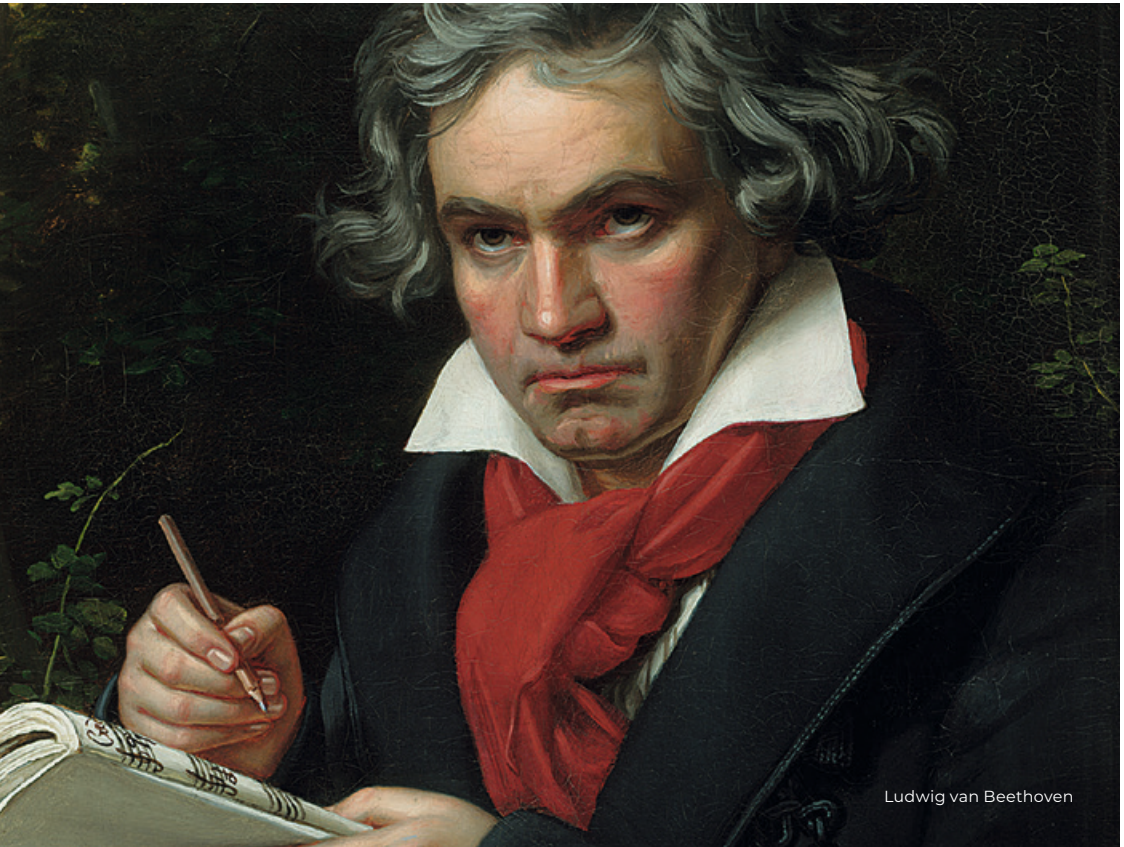
Ritualhaft wirkt das Stück auch durch die Tom Toms, mit deren Schlägen die flirrenden, der menschlichen Stimme nachempfundenen Linien immer wieder unterbrochen werden. „Meine gesamten Vorfahren waren Sufis und ich bin mit diesen Traditionen aufgewachsen“, erklärt Samir Odeh-Tamimi. „In ihren Gesängen gab es eine Form, bei der die Stimmen immer wieder abbrechen – kurz bevor man einen Trancezustand erreichen kann. Mein Stück ist genauso gebaut. Wie so viele meiner Stücke greift es auch die Frage nach dem Verhältnis zwischen Masse und Individuum auf.“

Beethoven arbeitete ab 1805 an seinem 4. Klavierkonzert in G-Dur, das 1807 in einem privaten Konzert und im Dezember 1808 offiziell am Theater an der Wien uraufgeführt wurde. Im Alter von 37 bzw. 38 Jahren war er als Komponist und nicht zuletzt Interpret der eigenen Werke an seinem Wohnort Wien und in ganz Europa bekannt. Auch das 4. Klavierkonzert spielte er selbstverständlich selbst, inklusive improvisatorischer Ausflüge und Ausschmückungen, die Teil seiner instrumentalen Kunstfertigkeit waren.

Samir Odeh-Tamimi

Gewissermaßen atmen auch die eröffnenden Takte des Konzertes den Geist improvisatorischer Freiheit; in jedem Fall stellen sie eine unerhörte Neuerung für das Genre Klavierkonzert dar. Anstelle eines Orchestervorspiels, dem ein fulminant-virtuoser Einstieg des Soloinstrumentes folgen könnte, erklingt das Klavier allein und stellt in kontemplativem Gestus das Hauptthema vor. Das feine „Gespräch“, das sich daraufhin mit dem Orchester ganz organisch entwickelt, baut nicht auf den gewohnten Gegensatz zwischen Tutti und Solo, sondern setzt auf raffinierte konzertante Verschmelzung.

Der zweite Satz gestaltet sich formal und thematisch zwar recht kontrastreich zum ersten, greift aber die Idee einer besonderen Dialogform und auch einer besonderen dialogischen Intensität auf. Schroff, vielleicht sogar feindselig wirken die Anfangsattacken der Streicher, auf die das Klavier mit ruhigen lyrischen Bögen reagiert – sozusagen erfolgreich, wie sich im Laufe des Satzes herausstellt, denn die Streicher lassen sich zu einem ruhigen Miteinander besänftigen. Während der erste Satz formal ganz im Symphonischen ruht (auch dies eine wegweisende Besonderheit des Konzertes), entwickelt sich der zweite, von Robert Schumann das „groß-geheimnisvolle Adagio“ genannt, in freier Form.



Ludwig van Beethoven

Noch mehr verbinden sich das virtuos agierende Soloinstrument und das Orchester im letzten Satz zu einer starken Einheit. Mit Ausgelassenheit, bisweilen festlich-triumphal – und auch mal fortissimo – endet das 4. Klavierkonzert in diesem Rondo. Seine Musik zum Ballett *Der Feuervogel* markierte für **Igor Strawinsky** 1910 nicht nur den Auftakt zu einer enorm fruchtbaren Zusammenarbeit mit den Ballets Russes, sondern machte ihn auch schlagartig international bekannt. Der 27jährige hatte den Kompositionsauftrag vom Impresario Sergei Djagilew erhalten, der mit seiner Kompanie das Pariser Publikum durch völlig neuartige Tanzproduktionen fesselte. Choreograph Michail Fokin, Begründer einer modernen Ballettästhetik, verschmolz für den *Feuervogel* mehrere russische Volksmärchen zu einer spannenden Handlung, in deren Rahmen er alle Register betörend-farbigen Bühnenzaubers ziehen konnte: Ein dämonischer Zauberer, ein phantastisch glitzernder Vogel, ein Wunderbaum, ein Riesenei und ein heldenhafter Prinz gehören zu ihren exotischen Zutaten.

Nach der erfolgreichen Premiere war klar, dass die Musik, mit ihrer komplexen Rhythmik und ihren irisierenden Klängen nicht minder farbenreich, auch ihren Platz im Konzertsaal beanspruchte; Strawinskys Zweifel, dass die Komposition als Nachahmung des Stils seines berühmten Lehrers Nikolai Rimski-Korsakow empfunden werden könnte, waren schnell zerstreut. Er stellte eine fünfteilige Konzertsuite zusammen, die 1911 uraufgeführt wurde und die er 1919 noch einmal bearbeitete – die riesige Orchesterbesetzung ist in dieser Fassung auf ein normales Maß reduziert.

Für die Ballets Russes schuf der Komponist auch in den folgenden Jahren großartige Musik nach volkstümlichen russischen Sujets, die zu einem weiteren Sensationserfolg und einem Theaterskandal beitrug: Schon 1911 entstand *Petruschka*, 1913 folgte *Le sacre du printemps*, dessen Uraufführung Gelächter und Tumult auslöste.

Wie wäre Strawinskys künstlerischer Weg wohl ohne diese drei Aufträge verlaufen? Zumindest rückblickend erscheinen sie als ideales Entwicklungsfeld seiner Klangsprache, die jene von Rimski-Korsakow und Debussy verarbeitet und sich, immer aus der Quelle osteuropäischer Volksmusik schöpfend, zu einem unerschrocken eigenen Ausdruck emanzipiert.

Texte: Nina Rohlfs

PROGRAMME NOTES

The word “Akeda” in Hebrew has a very special meaning. It is not only “a sacrifice” but also relates specifically to the famous scene in the Bible where Abraham takes his son Isaac in order to sacrifice him to God. The Lord tested Abraham and Abraham withstood, with inhuman courage, the severest of all tests.

Isaac’s “sacrifice” symbolizes and expresses very clearly one of the most significant ideas in Judaism.

This composition is written in memory of Israel’s late prime minister Yitzhak Rabin, who was brutally assassinated risking his life on the altar of the peace process.

I conceived the musical work in memory of Rabin as a Passacaglia. The variations signify the path from simple things into a complex situation while drawing an image of Rabin – an Israeli-born “Sabra”, a product of culture both inherited and acquired: the complex situation of being both a Jew and an Israeli; both articulate and naive; both preoccupied and self-assured. All this merged into a work where simplicity of form and directness in approach are the key words.

As the Passacaglia moves forward, I felt looming on the horizon the very opening bars of Gesualdo’s Madrigal “Moro, Lasso”. The first four harmonies of the madrigal are interwoven as a kind of “ritornello”, bringing the work to its peaceful end.

The work was commissioned and premiered by the Teatro Carlo Felice in Genova, Italy in 1997, under the late Maestro Gary Bertini, to whom the work is dedicated.

Noam Sheriff

Samir Odeh-Tamimi’s composition *Bukká* for string orchestra, which Ensemble Resonanz premiered in Berlin in 2003, was composed at the end of his studies with Younghi Pagh Paan in Bremen. Ever since he was a child in Israel, he found himself fascinated by the sound landscapes of Abdul Basit’s (1927–1988) recitations of the Koran. “He was controversial at first in the Islamic world: there was a debate as to whether it was permissible to recite the Koran in such an ecstatic state,” explains the composer. In Bremen, Samir Odeh-Tamimi subjected the old recordings and their microtonal melodic arcs to a computer analysis, with initially dispiriting results: between background noise, the enormous reverberation in the space and the megaphone amplification of the al-Azhar mosque in Cairo, the recordings’ spectral analyses could hardly be evaluated melodically. Instead, they revealed a quasi-orchestral structure of overlapping layers of echoes, which Samir Odeh-Tamimi took up as an idea without referring directly to the original musical material. The distinctive features of Arabic singing – such as the gliding between pitches, mastered with enormous finesse by Abdul Basit – are reflected in *Bukká* in extended glissandi and vibrati of tremendous variation and scope.

A ritual quality to the piece also emerges in the use of tom-toms, whose beats repeatedly interrupt the shimmering lines modelled on the human voice. “All of my ancestors were Sufis and I was raised with these traditions”, Samir Odeh-Tamimi says. “In their chants, there is a form where the voices keep breaking off – just before one reaches a trance state. My composition is built precisely this same way. Like so many of my pieces, it also takes up the question of the relationship between the individual and the collective.”

In 1805 **Beethoven** began work on his 4th Piano Concerto in G major. It was first performed at a private concert in 1807 and had its official premiere at the Theater an der Wien in December 1808. At the time aged 37 and 38, the artist was known not only as a composer but also as an interpreter of his own works, both in Vienna – where he resided – and throughout Europe. Naturally, he also interpreted his own 4th Piano Concerto, with improvisatory flights and flourishes that were a part of his skilled artistry on the instrument.

Noam Sheriff

Igor Stravinsky

The concerto's opening bars are in a sense enlivened by this spirit of improvisational freedom and represent no less an unprecedented innovation for the piano concerto genre. Instead of an orchestral prelude, where a brilliant virtuoso introduction of the solo instrument might follow, the piano sounds on its own, introducing the main theme in a contemplative manner. The intricate "conversation" that then unfolds with the orchestra does not rely on the usual opposition between tutti and solo, but rather on a refined concertante fusion.

Although the second movement contrasts formally and thematically with the first, it takes up the idea of a unique form of dialogue as well as a particular dialogic intensity. The initial attacks of the strings appear brusque (perhaps even hostile), to which the piano responds with calm lyrical bows: successfully, it seems, since, over the course of the movement, the strings are subdued into a peaceful coexistence. While the first movement is entirely symphonic in form (yet another seminal feature of this concerto), the second – which Robert Schumann called the "great and mysterious adagio" – develops in free form.

In the last movement, the virtuosic solo instrument and orchestra merge to an even greater degree, forming a strong unity. The 4th Piano Concerto ends exuberantly in this rondo: at times festive and triumphant, at times fortissimo.

Igor Stravinsky's music for the 1910 ballet *The Firebird* marked not only the start of a tremendously fruitful collaboration with the Ballets Russes, but also made the composer overnight an international success. The 27-year-old had received the commission from impresario Sergei Diaghilev, who captivated Parisian audiences with his company's ground-breaking dance productions. Choreographer Michel Fokine, the founder of a modern ballet aesthetic, fused several Russian folk tales into *The Firebird*'s stirring plot, employing beguilingly colourful stage magic to pull out all the stops: its numerous exotic features include a demonic sorcerer, fantastically shimmering bird, magical tree, giant egg, and heroic prince.

Following the ballet's successful premiere, it was clear that the music – with its complex rhythms and iridescent sounds – was just as colourful, going on stake its claim in the concert hall; Stravinsky's doubts that the composition might be perceived as imitating the style of his famous teacher Nikolai Rimsky-Korsakov were quickly dispelled. He put together a five-part concerto suite that premiered in 1911, which he reworked again in 1919 – the massive orchestration in this version now reduced to a normal scale.

For the Ballets Russes, the composer continued to create magnificent music based on popular Russian subjects in the years following, which brought about another wild success as well as a theatrical scandal: *Petrushka*, written as early as 1911, followed by *Le sacre du printemps* in 1913, which provoked uproarious laughter and scorn at its premiere.

What would Stravinsky's artistic path have looked like without these three commissions? In retrospect, at least, these works seem to have been key in developing his tonal language, incorporating features of Rimsky-Korsakov and Debussy while also drawing on aspects of Eastern European folk music, ultimately bursting forth into its intrepid, singular expression.

Translated by Kathleen Heil

Jerusalem Symphony Orchestra

Erste Violine / First Violin
Jenny Hunigen (Principal)
Janna Gandelman (Principal)
Yury Glukhovsky (Assistant Principal)
Marina Schwartz (Deputy Principal)
Olga Fabrikant
Vitaly Remeniuk
Ester Golderman
Yevgeny Voskoboynikov
Tomoko Malkin
Anat Pagis
Liora Altshuler Rips
Evyatar Hassanov

Zweite Violine / Second Violin
Elina Harel Yanovitsky (Principal)
Anna Doulov (Principal)
Zhanna Gontarenko (Assistant Principal)
Eleonora Spichko
Alla Skurkovich
Adrian Bughici
Ilan Shlomo Sapir
Yedidia Schwarz
Nechama Neploch
Tiran Nikohosyan

Viola
Itamar Avraham Ringel (Principal)
Matan Gilitchensky (Principal)
Ilya Zhuravel (Assistant Principal)
Miryam Fingert
Anna Jessica Forman
Alla Frimstein
Klara Nosovitsky
Nikolai Zakharin
Simon Lemberski

Violoncello
Talia Erdal (Principal)
Oleg Stolpner (Principal)
Liliya Kvartich-Flaksman
Tehila Sarah Machado
Avram Samueli
Dimitri Golderman
Boris Mihanovski

Kontrabass / Double Bass
Alexander Osipenko (Principal)
Vladimir Rivkin
Eran-Shmuel Borovich
Gabriel Vole
Guy Tuval

Flöte / Flute
Rotem Braten (Principal)
Hagar Shahal (Assistant Principal)
Yael Tevet

Piccolo
Yael Tevet

Oboe
Lior Michel Virot (Principal)
Michael Joseph Dressler (Assistant Principal)
Bambi Ayelet Zucker

Englischhorn / Cor Anglais
Bambi Ayelet Zucker

Klarinette / Clarinet
Dan Erdman (Principal)
Nir Marom (Assistant Principal)
Sigal Hechtlinger Gega

Bassklarinette / Bass Clarinet
Sigal Hechtlinger Gega

Fagott / Bassoon
Richard Paley (Principal)
Joel Polischuk
Doron Yehonathan Yitzhak Laznow

Kontrafagott / Contrabassoon
Joel Polischuk

Horn
Shir Farkash (Principal)
Ben Alexander Davis
Edo Shmuel Hayek
Dor Yadlin

Trompete / Trumpet
Dmitri Levitas (Principal)
Boris Bendikov (Assistant Principal)
Roman Shcheglov

Posaune / Trombone
Ilay Grisaru (Principal)
Natanel Bikov
Marco Danilo Vogel

Bassposaune / Bass Trombone
Marco Danilo Vogel

Tuba
Yaakov Guy Hardan (Principal)

Pauke / Timpani
Yoav Israel Lifshitz (Principal)

Schlagzeug / Percussion
Merav Askayo Moshe (Principal)
Omri Blau
Tom Betsalel

Klavier / Piano
Imri Talgam

Harfe / Harp
Marina Fradin (Principal)

Management
Ofer Amsalem (CEO/Orchesterdirektor)
Olga Stolpner (Notenbibliothek)
Viacheslav Kozodoi (Orchestermanager)
Denys Yatsyna (Stage Manager)

Jerusalem Symphony Orchestra

Das Jerusalem Symphony Orchestra (JSO) wurde 1936 als Orchester des Palestine Broadcasting Service gegründet und 1948 offiziell in die Israeli Public Broadcasting Association eingegliedert. Seitdem spielt das JSO eine entscheidende Rolle bei der Gestaltung und Entwicklung der kulturellen Landschaft des Staates Israel. Als Radiosymphonieorchester war es über Jahrzehnte regelmäßig in Kol ha-Musika, dem Musikprogramm des öffentlich-rechtlichen Senders Kol Israel, zu erleben. Der größte Teil seiner Konzerte fand schon damals im Henry Crown Auditorium des Jerusalem Theatre statt, wo es bis heute seinen Sitz hat.

Das Orchester pflegt ein abwechslungsreiches Repertoire, das vom Barock über die Klassik bis zur Romantik reicht und sich weiter auf zeitgenössische Kompositionen erstreckt. Zahlreiche israelische Erstaufführungen wurden vom JSO bestritten, und als erstes israelisches Orchester brachte das JSO die Werke so renommierter Komponistinnen und Komponisten wie Sofia Gubaidulina, Henry Dutilleux und Alfred Schnittke zu Gehör. Seit seiner Gründung hat das Jerusalem Symphony Orchestra auch israelische Komponistinnen und Komponisten konsequent durch Kompositionsaufträge und Aufführungen unterstützt.

Legendäre Musikerpersönlichkeiten sind im Laufe der Jahrzehnte mit dem JSO aufgetreten, darunter Igor Strawinsky, Otto Klemperer, Arthur Rubinstein, Yehudi Menuhin, Mstislav Rostropowitsch, Isaac Stern, Pablo Casals, Igor Markevitch, Henryk Szeryng, Yo-Yo Ma, Pierre Boulez, Neville Mariner, Christa Ludwig, Tabea Zimmermann, Martha Argerich, Radu Lupu, Jose Carreras, Jean-Pierre Rampal, Maxim Vengerov und Yefim Bronfman.

Zu den wichtigsten Uraufführungen des Orchesters gehören die Oper *David* von Darius Milhaud, die Kantate *Abraham und Isaak* von Igor Strawinsky und *Die sieben Tore Jerusalems* von Krzysztof Penderecki unter der Leitung von Lorin Maazel, ein Auftragswerk zum Abschluss des Jubiläumsjahres „Jerusalem 3000“.

Bei seinen ausgedehnten Tourneen tritt das Orchester auf den renommiertesten Bühnen der Welt auf, darunter die Carnegie Hall, der Wiener Musikverein, die Kölner Philharmonie sowie zahlreiche weitere Konzertsäle in Amerika, Europa und Asien.

Seit der Saison 2020/21 ist Steven Sloane Chefdirigent und Musikdirektor des Orchesters. Sein Ziel ist, das Orchester noch stärker in der vielfältigen Gesellschaft der Stadt Jerusalem zu verankern und mit den unterschiedlichsten Besucherkreisen in Verbindung zu bringen. Damit möchte er die Vision eines Orchesters für die ganze Stadt verwirklichen, das auch jenseits der Konzertsäle im gesamten Stadtraum auftritt und sein Repertoire ebenso wie sein Publikum ständig erweitert.

Founded in 1936 as the orchestra of the Palestine Broadcasting Service, the Jerusalem Symphony Orchestra (JSO) was officially integrated into the Israeli Broadcasting Association in 1948. Since then, the JSO has played a crucial role in shaping and developing the cultural sphere of the State of Israel. As a radio symphony orchestra, the majority of the concerts were held at its resident hall – the Henry Crown Auditorium at the Jerusalem Theatre – and were recorded and broadcasted over IBA’s Kol Ha’musika station.

The orchestra maintains a varied repertoire, ranging from the baroque and the classical periods through to the Romantic and extending to contemporary composers, many of whom have received their Israeli premières with the JSO. The orchestra was the first Israeli orchestra to perform the works of renowned composers such as Sofia Gubaidulina, Henry Dutilleux, Alfred Schnittke, and others. Since its inception, the Jerusalem Symphony Orchestra has consistently supported the Israeli composers by commissioning and performing their works.

Through the decades, some of the world’s most legendary musicians have performed with the JSO, including Igor Stravinsky, Otto Klemperer, Arthur Rubinstein, Yehudi Menuhin, Mstislav Rostropovich, Isaac Stern, Pablo Casals, Igor Markevitch, Henryk Szeryng, Yo-Yo Ma, Pierre Boulez, Neville Mariner, Christa Ludwig, Tabea Zimmermann, Martha Argerich, Radu Lupu, Jose Carreras, Jean Pierre Rampal, Maxim Vengerov, and Yefim Bronfman.

Among the most notable premières performed by the orchestra: the opera *David* by Milhaud (1954); the cantata *Abraham and Isaac* by Stravinsky (1964); and *The Seven Gates of Jerusalem* by Krzysztof Penderecki, conducted by Maestro Lorin Maazel, which was commissioned as the conclusion for the "Jerusalem 3000" celebrations (1999).

The orchestra also tours extensively, performing on the world's most prestigious stages, among them Carnegie Hall, Vienna Music Hall, and Cologne Philharmonic Hall, alongside other venues throughout the Americas, Europe, and Asia.

Steven Sloane has been the orchestra's principal conductor and music director since the 2020/21 season. His goal is to anchor the orchestra even more firmly in the diverse society of the city of Jerusalem and to connect it with a wide variety of audiences. In doing so, he hopes to realize the vision of an orchestra for the entire city that reaches beyond the concert halls throughout the urban space, constantly expanding its repertoire as well as its audience.

Steven Sloane

Künstlerische Vision und unermüdliches kulturpolitisches Engagement: das sind die Qualitäten, die den aus Los Angeles stammenden amerikanisch-israelischen Dirigenten Steven Sloane weltweit bekannt gemacht haben. Der ehemalige Schüler von Eugene Ormandy, Franco Ferrara und Gary Bertini prägte schon früh Festivals und Opernhäuser wie das Spoleto Festival in Charleston oder die Opera North in Leeds. Darüber hinaus wirkte er als Chefdirigent des American Composers Orchestra und des Stavanger Symphony Orchestra sowie als künstlerischer Direktor für das europäische Kulturhauptstadtjahr RUHR.2010.

Seit 1994 ist Steven Sloane Generalmusikdirektor der Bochumer Symphoniker, die unter seiner Leitung zu einem der führenden Orchester Deutschlands avancierten. Zu seinen größten Errungenschaften gehört die Realisierung des 2016 eröffneten Konzertsaales Anneliese Brost Musikforum Ruhr, als dessen Intendant er seitdem fungiert. Weitere außerordentliche Erfolge seiner Arbeit bei den Bochumer Symphonikern waren die Ausnahmeproduktion von Zimmermanns *Die Soldaten* bei der Ruhrtriennale (2006) und beim New Yorker Lincoln Center Festival (2008), der gefeierte Mahler/Ives-Zyklus in der Philharmonie Essen, sowie zahlreiche CD-Projekte, darunter die Gesamteinspielung der Orchesterwerke von Joseph Marx.

Im September 2020 hat Steven Sloane zusätzlich seinen neuen Posten als Music Director des Jerusalem Symphony Orchestra angetreten und gleich in seiner ersten Saison mehrere neue Konzertreihen und -formate wie das jährliche Psalm-Festival eingeführt. Seine erste Tournee mit dem JSO zum Saison-Abschluss führt ihn auch in die Jahrhunderthalle Bochum, wo er sich mit einer gemeinsamen Aufführung der 2. Symphonie von Gustav Mahler mit dem JSO und den Bochumer Symphonikern als GMD verabschiedet. Er bleibt den Bochumer Symphonikern als Ehrendirigent verbunden.

Steven Sloane gastiert regelmäßig bei renommierten Orchestern wie dem London Philharmonic Orchestra, San Francisco Symphony, Israel Philharmonic, Sydney Symphony, Tokyo Metropolitan, der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen, dem Deutschen Symphonie-Orchester Berlin, hr-Sinfonieorchester, Philharmonia Orchestra London, City of Birmingham Symphony Orchestra, Orchestre Philharmonique de Radio France, Orquestra Sinfônica do Estado de São Paulo und dem Chicago Symphony Orchestra.

Seit 2018 wirkt Steven Sloane als Erster Gastdirigent und Künstlerischer Berater an der Oper Malmö. Als gefragter Operndirigent reüssierte er an Häusern wie dem Royal Opera House London, der L.A. Opera, der San Francisco Opera, der Königlichen Oper Kopenhagen, dem Grand Théâtre de Genève, der Houston Grand Opera, der

Welsh National Opera, der Deutschen Oper Berlin, der Komischen Oper Berlin, der Oper Frankfurt und der Oper Stuttgart sowie bei Festivals in Hong Kong, Santa Fe, Edinburgh, Salzburg und New York.

Education und Nachwuchsförderung liegen Steven Sloane besonders am Herzen, so dirigiert er regelmäßig die Junge Deutsche Philharmonie, das Bundesjugendorchester oder das Young Israel Philharmonic Orchestra. An der Berliner Universität der Künste verwirklicht er seit Herbst 2013 seine Vision einer International Conducting Academy.

American-Israeli conductor Steven Sloane is a visionary whose creative concepts and outstanding artistic merits have garnered respect in both artistic circles and in the realm of cultural politics. A student of Eugene Ormandy, Franco Ferrara, and Gary Bertini, he quickly set off for an international career and served as music director of the Spoleto Festival USA, Opera North in Leeds, and the American Composers Orchestra, as principal conductor of the Stavanger Symphony Orchestra, and as artistic director of “Ruhr.2010” Capital of Culture.

Since 1994, Steven Sloane has been general music director of the Bochum Symphony, which he transformed into one of Germany’s leading orchestras. He was instrumental in the building and realisation of the orchestra’s own music center, the Anneliese Brost Musikforum Ruhr, inaugurating the hall in 2016 to international acclaim. Other extraordinary achievements of his work with the Bochum Symphony include the exceptional production of Zimmermann’s *Die Soldaten* at the Ruhrtriennale (2006) and at the New York Lincoln Center Festival (2008), the celebrated Mahler/Ives cycle at the Philharmonie Essen, and numerous CD projects, including the complete recording of Joseph Marx’s orchestral works.

In September 2020, Steven Sloane took up his new post as music director of the Jerusalem Symphony Orchestra, introducing several new concert series and formats such as the annual Psalm Festival in his first season. He will bid farewell to his era in Bochum as GMD with a joint performance of Gustav Mahler’s 2nd Symphony with the JSO and the Bochum Symphony Orchestra as part of his first international tour with the JSO. He will remain associated with the Bochum Symphony as honorary conductor.

Steven Sloane is a frequent guest with prestigious orchestras including the London Philharmonic Orchestra, San Francisco Symphony, Israel Philharmonic, Sydney Symphony, Tokyo Metropolitan, Deutsche Kammerphilharmonie Bremen, Deutsches Symphonie-Orchester Berlin, hr-Sinfonieorchester, Philharmonia Orchestra, City of Birmingham Symphony Orchestra, Orchestre Philharmonique de Radio France, Orquestra Sinfônica do Estado de São Paulo, and the Chicago Symphony Orchestra.

Since 2018, Steven Sloane has been principal guest conductor and artistic advisor at Malmö Opera. As a sought after opera conductor, he has been welcomed at houses such as the Royal Opera House Covent Garden, the Los Angeles Opera, San Francisco, Royal Danish Opera, Grand Théâtre de Genève, Houston Grand Opera, Welsh National, Deutsche Oper Berlin, Komische Oper Berlin, Oper Frankfurt, and Stuttgart Opera as well as at festivals in Hong Kong, Santa Fe, Edinburgh, Salzburg and New York.

Mentoring young musicians has always been important to Steven Sloane. He has regularly conducted youth orchestras such as Junge Deutsche Philharmonie, Bundesjugendorchester, and Young Israel Philharmonic, and since 2013 has served as professor at the Universität der Künste Berlin, where he founded the International Conducting Academy Berlin.

Elisabeth Leonskaja

Seit Jahrzehnten gehört Elisabeth Leonskaja zu den gefeierten großen Pianistinnen unserer Zeit. In einer von den Medien dominierten Welt bleibt sie sich und der Musik treu, ganz in der Tradition der großen sowjetischen Musiker wie David Oistrach, Swjatoslaw Richter und Emil Gilels. Ihre fast legendäre Bescheidenheit macht Elisabeth Leonskaja noch immer medienscheu. Betritt sie aber die Bühne, spürt man die Kraft, die ihr daraus erwächst, dass die Musik ihre Lebensaufgabe ist.

Geboren in Tiflis, Georgien, in einer russischen Familie gab sie schon mit elf Jahren erste Konzerte. Ihr ungewöhnliches Talent brachte sie bald zum Moskauer Konservatorium. Noch als Studentin gewann sie Preise bei den berühmten internationalen Klavierwettbewerben Enescu, Marguerite Long und Königin Elisabeth. Ihre musikalische Entwicklung wurde entscheidend von ihrer Zusammenarbeit mit Swjatoslaw Richter geprägt. Er erkannte ihr außergewöhnliches Talent und förderte sie, indem er sie einlud, Duo-Konzerte mit ihm zu spielen.

1978 verließ Elisabeth Leonskaja die Sowjetunion und ließ sich in Wien nieder. Ihr sensationeller Auftritt bei den Salzburger Festspielen 1979 markierte den Anfang einer stets wachsenden Konzertkarriere im Westen. Sie trat mit fast allen wichtigen Orchestern der Welt unter großen Dirigenten auf und gab unzählige Rezitals. Bei aller solistischen Tätigkeit behält die Kammermusik einen großen Platz in ihrem Schaffen. Immer wieder konzertiert sie mit den Quartetten Emerson, Borodin und Artemis. Zu den vielen Aufnahmen bei Teldec, später Dabringhaus und Grimm ge-

hören auch ihre Solo-CD PARIS mit Werken von Ravel, Enescu und Debussy und eine komplette Aufnahme der Sonaten von Schubert, die bei eaSonus erschienen sind. Leonskaja ist Ehrenmitglied des Wiener Konzerthauses. Sie erhielt das österreichischen Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst erster Klasse und 2020 den International Classical Music Award (ICMA) für ihr Lebenswerk.

For decades now, Elisabeth Leonskaja has been among the most celebrated pianists of our time. In a world dominated by the media, Elisabeth Leonskaja has remained true to herself and to her music, and in doing so, is following in the footsteps of the great Russian musicians of the Soviet era, such as David Oistrakh, Sviatoslav Richter, and Emil Gilels, who never wavered in their focus on the quintessence of music despite working in a very difficult political environment. Her near-legendary modesty still makes her somewhat media-shy today. Yet as soon as she takes the stage, audiences can sense the force behind the fact that music is – and always has been – her life's work. Born in Tbilisi, Georgia, to a Russian family, she gave her first concerts as early as age 11. Her exceptional talent soon led her to study at the Moscow Conservatory.

While still a student at the Conservatory, she won prizes in the prestigious Enescu, Marguerite Long, and Queen Elizabeth international piano competitions. Elisabeth Leonskaja's musical development was shaped or influenced to a decisive degree by her collaboration with Sviatoslav Richter. The master recognized her exceptional talent and fostered her development not only through teaching and musical advice, but also by inviting her to play numerous duets with him. A memorable musical event! The musical partnership and personal friendship between Sviatoslav Richter and Elisabeth Leonskaja endured until Richter's death in the year 1997. In 1978 Elisabeth Leonskaja left the Soviet Union and made her new home in Vienna. Her sensational performance at the Salzburg Festival in 1979 marked the beginning of her steadily blossoming career as a concert pianist in the West.

In addition to her numerous solo engagements, chamber music remains an important part of her work. She has performed extensively with string quartets, including the Belcea, Borodin, Artemis and Jerusalem Quartets. She also had a longstanding musical friendship with the Alban Berg Quartet: their piano quintet recordings are legendary.

Numerous recordings bear witness to the outstanding artistic achievements of this pianist. She has been awarded prizes such as the Caecilia Prize for her Brahms piano sonatas and the Diapason d´Or for her recordings of works by Liszt. Other significant recordings include the Tchaikovsky Piano Concertos with the New York Philharmonic Orchestra under Kurt Masur, the Chopin Piano Concertos with the Czech Philharmonic Orchestra under Vladimir Ashkenazy, and the Shostakovich Piano Concertos with the Saint Paul Chamber Orchestra.

Leonskaja's most recent recordings appear on the Berlin based Label eaSonus (www.easonus.com). Paris, with works by Ravel, Enescu, and Debussy, was named the Solo Recording of the Year 2014 by the ICMA Jury. Saudade, an homage to Russian culture with works by Tchaikovsky, Shostakovich, and Rachmaninoff, was released in November 2017. A complete recording of Franz Schubert's piano sonatas in two volumes of four CDs each has been available since April 2016 and May 2019, respectively. A double-CD with variations and sonatas by Robert Schumann followed in January 2020.

In Austria, her second homeland, Elisabeth Leonskaja is an honorary member of the Vienna Konzerthaus. In 2006 she was awarded the Austrian Cross of Honour for Science and Art, First Class, for her outstanding service to the culture of the country. It is the highest award in Austria. In Georgia, she was named Priestess of Art in 2016, this country's highest artistic honour. In 2020 she received the International Classical Music (ICMA) Lifetime Achievement Award.

Im Rahmen der Tournee des Jerusalem Symphony Orchestra mit Steven Sloane und Elisabeth Leonskaja finden folgende Konzerte statt: / *The following concerts will take place as part of the Jerusalem Symphony Orchestra tour with Steven Sloane and Elisabeth Leonskaja:*

Bochumer Symphoniker & Jerusalem Symphony Orchestra
Rundfunkchor Berlin
Hila Baggio, Sopran
Elisabeth Kulman, Mezzo
Steven Sloane, Dirigent/conductor

19. Juni 2021, 18:30 Uhr und 21:00 Uhr
Elbphilharmonie Hamburg

24. Juni 2021, 20:00
Anneliese Brost Musikforum Ruhr, Bochum
im Rahmen von Klavierfestival Ruhr

25. Juni 2021, 18:00
Jahrhunderthalle Bochum

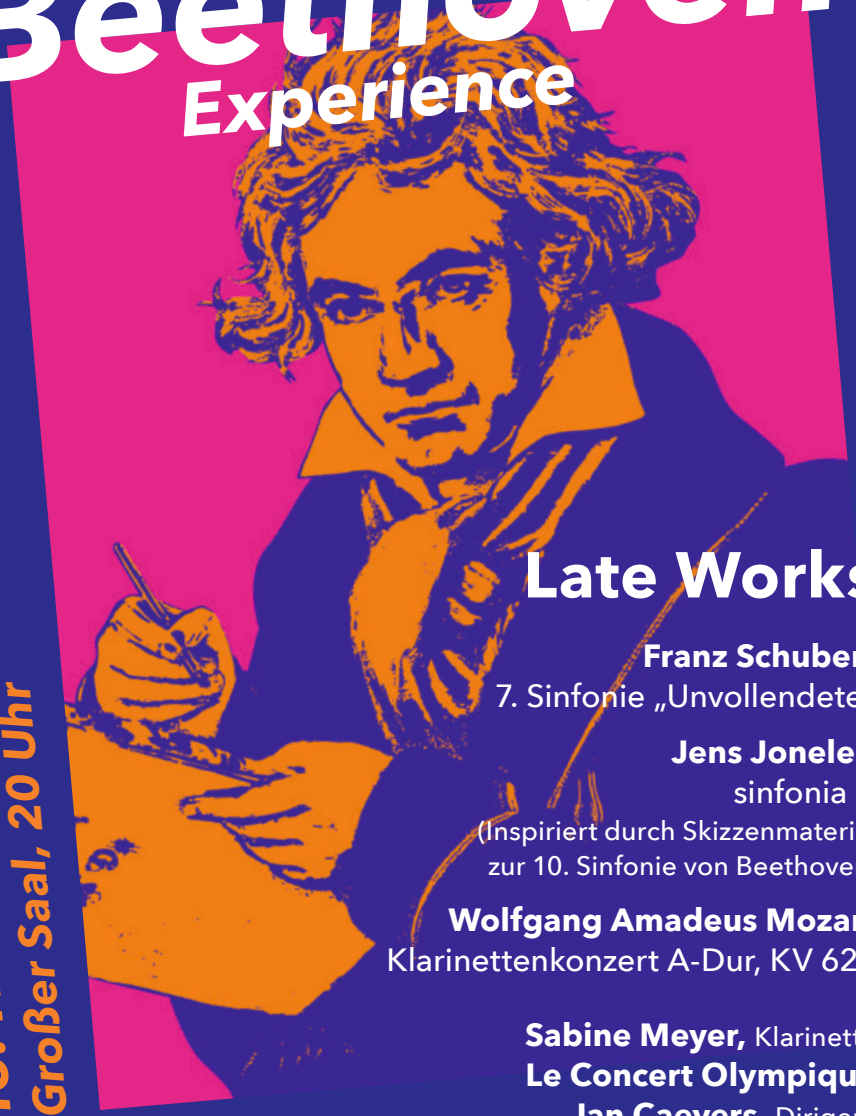
Gemeinsames Konzert / Joint Concert:
Gustav Mahler, Symphonie Nr. 2 „Auferstehungssymphonie“

Das Konzert wird über die Website des Orchesters live ausgestrahlt /
The concert will be broadcasted live via the orchestra's website
www.bochumer-symphoniker.de

Gefördert durch / Funded by

KULTURSTIFTUNG DES BUNDES
Die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien
Auswärtiges Amt

The Beethoven Experience



16. November, Philharmonie
Großer Saal, 20 Uhr

Late Works

Franz Schubert
7. Sinfonie „Unvollendete“

Jens Joneleit
sinfonia X
(Inspiriert durch Skizzenmaterial zur 10. Sinfonie von Beethoven)

Wolfgang Amadeus Mozart
Klarinettenkonzert A-Dur, KV 622

Sabine Meyer, Klarinette
Le Concert Olympique
Jan Caeyers, Dirigent

CLSX.de

Einführung mit Jan Caeyers um 19:15

Tickets: 030 / 47 99 74 74, clsx.de, eventim.de und an allen bekannten VVK-Stellen.
Ab 18 € / ermäßigt 9 € zzgl. Gebühren

In Kooperation mit:
YOUNG EURO CLASSIC
rbb Kultur

Ein Projekt im Rahmen von
BTHVN 2020

Gefördert durch:

CLSX SAISON 2021/22

Spätwerke / Late Works
16. NOVEMBER 2021, PHILHARMONIE BERLIN, GROSSER SAAL

Franz Schubert:
Sinfonie Nr. 8 h-Moll ‚Unvollendete', D 759

Jens Joneleit
sinfonia X

Wolfgang Amadeus Mozart
Konzert für Klarinette und Orchester A-Dur, KV 622

Le Concert Olympique
Sabine Meyer, Klarinette/clarinet
Jan Caeyers, Dirigent/conductor

Weiteres Konzert am 14.11.21 in der Elbphilharmonie Hamburg

In Bedrängnis / In Troubled Times
21. JANUAR 2022, PHILHARMONIE BERLIN, KAMMERMUSIKSAAL

Johann Christian Bach
Miserere B-Dur

Joseph Haydn
Sinfonie Nr. 95 c-Moll Hob. I:95

Joseph Haydn
Missa in Angustiis B-Dur ‚Nelsonmesse' Hob. XXII:11

Gaechinger Cantorey
Sophia Brommer, Sopran/soprano
Anke Vondung, Alt/alto
Lothar Odinius, Tenor
Jochen Kupfer, Bass
Hans-Christoph Rademann, Dirigent/conductor

Weiteres Konzert am 23.01.22 in der Elbphilharmonie Hamburg

MÄRZ 2022

Frühwerke / Early Works
9. MÄRZ 2022, PHILHARMONIE BERLIN, KAMMERMUSIKSAAL

Franz Schubert
Sinfonie Nr. 3 D-Dur, D. 200

Ludwig van Beethoven
Konzert Nr. 2 für Klavier und Orchester B-Dur, op. 19

Georges Bizet
Sinfonie Nr. 1 C-Dur

Le Concert Olympique
Claire Huangci, Klavier/piano
Jan Caeyers, Dirigent/conductor

Weiteres Konzert am 08.03.22 in der Elbphilharmonie Hamburg

CLSX **20:20**

Masterworks of the 20th Century
Neue Konzertreihe in der Philharmonie Berlin

Alle Konzerte beginnen um 20:20 Uhr und haben keine Pause / Einführung um 19:30 Uhr im Saal

23. NOVEMBER 2021, PHILHARMONIE BERLIN

„Portraits“

Béla Bartók
Zwei Portraits op. 5, Sz. 37 (1907–1911)

Anton Webern
Variationen für Orchester op. 30 (1940)

Witold Lutoslawski
Mi-parti (1976)

Friedrich Cerha
Konzert für Schlagzeug und Orchester (2008)

Polish National Radio Symphony Orchestra (NOSPR)
Jonathan Stockhammer, Dirigent/conductor
Martin Grubinger, Schlagzeug/percussions

Einführung mit / Introduction with Friedrich Cerha

Weiteres Konzert am 25.11.21 in der Elbphilharmonie Hamburg

28. MÄRZ 2022, PHILHARMONIE BERLIN

„Revolution“

Alexander Mossolow
Die Eisengießerei op. 19 (1928)

Galina Ustwolskaja
Konzert für Klavier, Streicher und Pauken (1946)

Sergej Prokofjew
Kantate zum 20. Jahrestag der Oktoberrevolution (1937)

Ural Philharmonic Orchestra
Yekaterinburg Philharmonic Choir
Dmitry Liss, Dirigent/conductor
Dmitry Masleev, Klavier/piano

Einführung mit / Introduction with Bernd Feuchtner

Weiteres Konzert am 29.03.22 in der Elbphilharmonie Hamburg

9. MAI 2022, PHILHARMONIE BERLIN

„Into the Sky“

George Crumb
A Haunted Landscape (1984)

Augusta Read Thomas
Words of the Sea (1995/96)

Olivier Messiaen
Réveil des Oiseaux (1953)

Claude Vivier
Orion (1979)

hr-Sinfonieorchester Frankfurt
Brad Lubman, Dirigent/conductor
Pierre-Laurent Aimard, Klavier/piano

Weiteres Konzert am 10.05.22 in der Elbphilharmonie Hamburg

Veranstalter/Promoter:
CLSX.de – Partner für Musik gUG

Organisation:
Karsten Witt Musik Management GmbH
Leuschnerdamm 13, D-10999, Berlin

Tournee-/Konzertorganisation: Yan Dribinsky, Andrea Jung
Marketing, Website und Social Media: Maria Dubinets, Floriane Schroetter, Dominique St. John
PR forartists: Birgit Niemeyer, Philip Krippendorff
Deutsche Texte / German texts: Nina Rohlfs
Englische Übersetzungen / Translations into English: Kathleen Heil

Grafikdesign: Demus Design
Druck/Print: primeline print berlin GmbH

Fotos / Photos: JSO Archives (Jerusalem Symphony Orchestra) · Harald Hoffmann (Odeh-Tamimi) · George Grantham Bain Collection (Strawinksy) · Marcus Witte (Sloane) · Marco Borggreve (Leonskaja, Caeyers & Aimard) · Mateusz Zahora (Huangci) · Simon Pauly (Grubinger) · Simon van Boxtel (Liss)

In Kooperation mit / in cooperation with: Konzerthaus Berlin · rbb kultur · 2021 Jüdisches Leben in Deutschland

Gefördert durch / funded by Kulturstiftung des Bundes · Die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien · Auswärtiges Amt

DEINE OHREN WERDEN AUGEN MACHEN.

IM RADIO, TV, WEB.

rbb kultur